

Jüdischer Antizionismus in der sozialistischen Bewegung Galiziens

von Rick Kuhn
aus dem Englischen von Rosemarie Nünning

Galizien, die polnische Provinz der österreichisch-ungarischen Monarchie, gehörte zu den ökonomisch rückständigsten Regionen. Trotz einer Überrepräsentation in städtischen Gebieten waren nur zehn Prozent der ohnehin kleinen Arbeiterklasse in Galizien jüdisch, was in etwa dem Anteil der Juden an der Gesamtbevölkerung von 7.136.000 im Jahr 1900 entspricht.¹ Obwohl die österreichischen Juden und vor allem jene der östlichen Provinzen des Reichs formell 1867 gleichgestellt wurden, blieb die überwiegende Mehrheit, deren Muttersprache Jiddisch war, eine unterdrückte Gruppierung. Sie waren formeller, rechtlicher und tief verwurzelter, oft inoffizieller Diskriminierung unterworfen. Juden waren im öffentlichen Beschäftigungssektor unterrepräsentiert. Aufgrund von Gesetzen, die noch auf das Ende des 18. Jahrhunderts zurückgingen, und neuerer Gesetzgebung und Verordnungen war Jiddisch an Gerichten, bei Behörden oder im Bildungssystem nicht als gleichberechtigte offizielle Sprache anerkannt worden.²

Jüdische Arbeiter gehörten in Galizien Anfang der 1890er Jahre zu den ersten Mitgliedern der sozialdemokratischen (marxistischen) Bewegung. Im Jahr 1896 gab es Gewerkschaftsbünde jüdischer Arbeiter in Krakau, Lemberg (heute Lwiw in der Ukraine), Kolomea (Kolomyja in der Ukraine) und Przemyśl.³ Eine *territoriale* sozialdemokratische Organisation für alle Arbeiter in Galizien wurde 1890 als Abteilung der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Österreichs gegründet. Auf dem ersten Kongress der galizischen Partei im Jahr 1892 gab sie sich den Namen Sozialdemokratische Partei Galiziens (SDPG). Im Jahr 1899, nachdem ihre „ruthenischen“ (ukrainischen) Mitglieder die Sozialdemokratische Partei der Ukraine gegründet hatten, wurde die galizische territoriale Organisation zur *nationalen* Polnischen Sozialdemokratischen Partei Galiziens und Schlesiens (PPSD).

Unter den einflussreichsten Persönlichkeiten in der SDPG befanden sich etliche jüdische Intellektuelle wie Max Zetterbaum und Hermann Diamand. Ignacy Daszyński, der bekannteste politische Führer der Partei und ein Pole, versuchte jüdische Arbeiter für die Organisation zu gewinnen, weshalb er sich anfangs ablehnend gegenüber jeder Assimilationspolitik äußerte, der

* Zuerst veröffentlicht in *PaRDeS, Zeitschrift der Vereinigung für jüdische Studien e.V.* 15, 2009 S. 124-145, http://opus.kobv.de/ubp/frontdoor.php?source_opus=3460, dieser Essay geht auf ein größeres Projekt zurück, aus dem das Buch *Henryk Grossman and the recovery of Marxism* von Rick Kuhn, University of Illinois Press, Urbana und Chicago 2007, entstand. Dort wird ausführlicher auf die Jüdische Sozialdemokratische Partei Galiziens eingegangen.

- 1 Jacob Thon, „Die Berufsgliederung der Juden in Galizien“, *Zeitschrift für Demographie und Statistik der Juden* 3 (8/9) (August/September 1907), S. 114–116. Die Kategorie „Arbeiter“ enthält nicht die Tagelöhner.
- 2 Gerald Stourzh, „Galten die Juden als Nationalität Altösterreichs?“, in: Anna Drabek, Mordechai Eliav and Gerald Stourzh, *Prag, Czernowitz, Jerusalem: der österreichische Staat und die Juden vom Zeitalter des Absolutismus bis zum Ende der Monarchie*, *Studia Judaica Austriaca*, Bd. 10, Edition Toetzer, Eisenstadt 1984, 73–98; Gerald Stourzh, *Die Gleichberechtigung der Nationalitäten in der Verfassung und Verwaltung Österreichs 1848-1918*, Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Wien 1985, S. 74–80; Emil Brix, *Die Umgangssprachen in Altösterreich zwischen Agitation und Assimilation: Die Sprachenstatistik in den zisleithanischen Volkszählungen 1880 bis 1910*, Veröffentlichungen der Kommission für Neuere Geschichte Österreichs, Band 72, Herman Böhlau, Graz 1982, S. 353–387.
- 3 Henryk Grossman, *Der Bundizm in galitsien*, Ferlag Der Sotsial-democrat, Krakau 1907, S. 24; Jakob Bross, „The beginning of the Jewish labour movement in Galicia“, *Institute for Jewish Research (YIVO)*, Jahresheft 5, 1950; Jüdische sozial-demokratische Partei in Galizien, „An die Sozialdemokraten in Oesterreich!“, *Sozialdemokrat*, Krakau, Oktober 1905; Jonas Shmuel Blum, „Der yidisher arbeter und di Poylishe Sotsial-Dem Partey in Galitsie“, in: Elias Tscherikower u. a. (Hg.), *Di Yidishe sotsialistische bevegung biz der grindung fun „Bund“*, YIVO, Vilno/Paris 1939, S. 524.

Idee also, dass Juden außer ihrer Religion alle kulturellen Eigenheiten aufgeben und eine „höherstehende“ politische Kultur annehmen sollten. Er verteidigte die Auffassung, dass die Juden eine Nation seien. Im Verlauf der 1890er Jahre entwickelte sich die Politik der Partei allerdings zunehmend in eine nationalistische Richtung und ihre Führung begann assimilatorische Positionen gegenüber jüdischen Arbeitern zu vertreten.⁴ Die Organisierung jüdischer Arbeiter hatte für die Partei keine Priorität und sie entwickelte keine Koordinierungsstrukturen, um deren Organisationen zu stärken. Als zur Jahrhundertwende auf die politische Repression noch eine Rezession folgte, erlitten die jüdischen Gewerkschaften und Arbeiterbildungsvereine, mit denen die PPSD im jüdischen Proletariat vertreten war, deutliche Mitgliederrückgänge und brachen in Krakau, der zweitgrößten Stadt in Galizien und Kulturhauptstadt des geteilten Polens, völlig zusammen.⁵

Unterdessen begann Solomon Rubinstein, der zuvor eine wichtige Rolle bei der Gründung der ersten sozialdemokratischen Organisation für jüdische Arbeiter in Krakau gespielt hatte, in den Jahren 1900/1901 in Wien damit, jüdische Angestellte auf arbeiterzionistischer Grundlage zu organisieren,⁶ genau in dem Moment, als jüdisch-sozialdemokratische Organisationen in Galizien besonders schwach waren. Im Jahr 1903 wurde in Galizien ein zionistischer Verband von Handelsangestellten gebildet. Österreichische Verbände mit zionistischer Ausrichtung hielten im Mai des folgenden Jahres eine Konferenz in Krakau ab. Diese Versammlung wurde als Gründungskongress der österreichischen Partei Poale Zion (Arbeiter Zions; PZ) angesehen.⁷

Der Zionismus gab eine Scheinantwort auf die Unterdrückung, wie sie jüdische Arbeiter erfuhren. Er förderte einerseits die utopische Idee von einem jüdischen Staat und bot andererseits als praktischen Ausweg die Emigration nach Palästina an. Allerdings verließ nur eine kleine Minderheit der Anhänger dieser Bewegung tatsächlich Europa. Während Sozialdemokraten Arbeiter dafür mobilisierten, gegen Despotie und für Demokratie und Sozialismus zu kämpfen, versprach der Zionismus eine Emanzipation der Juden durch diplomatische und koloniale Zusammenarbeit mit kaiserlichen Oberhäuptern. Der Arbeiterzionismus versuchte, die beiden Elemente miteinander zu verbinden.⁸ Der polnische Nationalismus, seine Assimilationspolitik und herablassende Haltung gegenüber dem Jiddischen waren ein großes Hindernis, dem Einfluss der Arbeiterzionisten etwas entgegenzusetzen und jüdische Arbeiter für die sozialdemokratische Bewegung zu gewinnen.⁹

4 Grossman, *Bundizm*, S. 19, 25, 29.

5 Bross datiert den Beginn dieser schwierigen Zeit auf 1899–1901, „The beginning of the Jewish labor movement“, S. 82; siehe auch Jakob Bross, „Tsu der geshikhte fun der y. s. d. p. in galitsien“, Royter Pinkes 2, Verlag Kultur Lige, Warschau 1924, S. 32, 43/44. Nach Grossmann begann der Niedergang „nach 1897“, *Bundizm*, S. 25. Über den Zusammenbruch der jüdischen Organisationen in Krakau 1901 siehe: *Yidishe sotsial-demokrat*, 2. Mai 1905, S. 39.

6 Anshel Reiss, *Bereshit tenuot ha Poalim ha Yehudim be Galitsyah*, World Federation of Polish Jews, Tel Aviv 1973, S. 25.

7 Jakob Kener, *Kvershmit (1897-1947): fragmenten fun zikhrones, epizoden vegn umgekome kedyoshim, martirer un kemfer, Tsentral komitet fun linke Poale-Tsion in di Fareynikte Shtotn un Kanade*, New York 1947, S. 23–24; Reiss, *Bereshit tenuot ha Poalim ha Yehudim*, a. a. O., S. 49–53.

8 Poale Zion versuchte speziell Arbeiter auf zionistischen Kongressen zu vertreten und (erfolglos) die internationale jüdische Arbeiterklasse auf Kongressen der Sozialistischen Internationale; siehe Kener, *Kvershmit*, S. 83. Eine kritische Darstellung von Zionismus und Arbeiterzionismus dieser Zeit findet sich in: Nathan Weinstock, *Das Ende Israels?*, Wagenbach, Berlin 1975, dort vor allem S. 54–68; John Bunzl, *Klassenkampf in der Diaspora: Zur Geschichte der jüdischen Arbeiterbewegung in Österreich*, Wien 1975, S. 113–115. Angemerkt sei, dass der systematischste Versuch, Marxismus und Zionismus miteinander zu vereinbaren, von Ber Borochow unternommen wurde. Sein Ansatz fand in russischen Poale-Zion-Organisationen mehr Anklang als in Österreich.

9 Zur Analyse des Zionismus und der „jüdischen Frage“ durch die PPSD siehe Max Zetterbaum, „Probleme der jüdisch-proletarischen Bewegung“, in: *Die Neue Zeit* 19 (1), Nr. 11 und 12, 1900, S. 324–330, 367–373.

Die Wiederbelebung der jüdischen Sozialdemokratie

Trotz der relativen Indifferenz der PPSD begann die jüdische sozialdemokratische Bewegung in Galizien und vor allem in Krakau schon bald wieder aufzublühen. Das war keinesfalls auf irgendeine offizielle Initiative der PPSD zurückzuführen. Drei Faktoren kamen zusammen: Als Erstes begann sich die österreichische Wirtschaft nach einer heftigen Rezession um die Jahrhundertwende wieder zu erholen. Die Erholung verwandelte sich in einen Aufschwung, in dessen Gefolge das Selbstbewusstsein der Arbeiter wieder stieg und somit ihre Bereitschaft zu Streiks und zum Eintritt in Gewerkschaften. Am Anfang dieser wachsenden Gewerkschaftsbewegung stand allerdings ein sehr niedriger Organisationsgrad.¹⁰

Zweitens gaben das höhere Niveau von Klassenkämpfen im russischen Reich und die Erfolge der sozialistischen Bewegung dort, die schließlich zur Revolution von 1905 führten, Aktivisten in Galizien einen Anstoß. Sie waren besonders beeindruckt von den Aktionen des Allgemeinen Jüdischen Arbeiterbunds von Litauen, Polen und Russland (auch als „Bund“ bekannt). Bis 1906 war der Bund die größte marxistische Organisation des russischen Reichs.

Die Bemühungen einer Schicht jüdischer Universitätsstudenten unter der Führung von Henryk Grossmann¹¹ und Jakob Bross in Krakau und von Karol Eyneygler in Lemberg waren die dritte Komponente, die zum Aufbau oder zur Erneuerung jüdisch-sozialistischer Verbände führte.¹²

Die Poalezionisten hatten allerdings einen Organisierungsvorsprung. *Der Jüdische Arbeiter*, die in Österreich-Ungarn herausgegebene Zeitung der PZ, wurde ab Herbst 1904 als *Yidisher Arbeyter* auf Jiddisch herausgegeben. Mit Hilfe der Zeitung sollten insbesondere jüdische Arbeiter aus der PPSD gewonnen werden.¹³ Am 16. August 1904 berichtete Grossmann auf einer Versammlung des Gewerkschaftsbunds in Krakau über sozialdemokratische Agitation unter jüdischen Arbeitern. Der Aufstieg des Zionismus in der jüdischen Gemeinde sei offensichtlich, so sagte er, die sozialistische Agitation dagegen nur schwach ausgeprägt. Es sei deshalb wichtig, Jiddisch sprechende Agitatoren zu finden und eine jüdisch-sozialistische Organisation aufzubauen, die einen höheren Grad von Unabhängigkeit von der Partei habe.¹⁴

Vor dem 9. Kongress der PPSD im Oktober/November 1904 bildeten jüdische Aktivisten ein geheimes Organisationskomitee, um die Gründung einer unabhängigen jüdisch-sozialdemokratischen Partei vorzubereiten. Auf dem Kongress unterstützten Grossmann, Bros und Max Rose (allesamt Studenten der Universität Krakau und beteiligt an der Organisation jüdischer Arbeiter) einen Misstrauensantrag gegen das erstarrte jüdische Agitationskomitee der Partei. Sie verurteilten die mangelhafte Aufmerksamkeit, die die Partei der Verbreitung von Material auf Jiddisch schenkte, und die Zahnlosigkeit im Kampf gegen den zionistischen Einfluss unter jüdischen Arbeitern.¹⁵ Der Antrag wurde abgelehnt und der Kongress verabschiedete stattdessen eine Resolution von Diamand, in der es hieß, „eine getrennte Klassenorganisation des jüdischen Proletariats ist schädlich für das gesamte Proletariat. Eine getrennte Organisation des jüdischen Proletariats liegt einzig im Interesse der herrschenden Klasse der Ausbeuter, Zionisten und

10 Walentyna Najdus „Galicja“, in: Stanisław Kalabiński, *Polska Klasa Robotnicza: Zarys dziejów Tom I część 3*, Państwowe Wydawnictwo Naukowe, Warschau 1978, S. 436, 474.

11 Henryk Grossmann schrieb sich auf Polnisch: Grossman.

12 Bross, „Tsu der geshikhte“, S. 43. Nach Christina Stead lernte Grossmann im Jahr 1901 Jiddisch, um jüdische Arbeiter in Krakau zu organisieren, Stead Collection, National Library of Australia, Box 6, Folder 45.

13 Bunzl, *Klassenkampf*, a. a. O., S. 124.

14 Józef Buszko, *Ruch socjalistyczny w Krakowie 1890-1914: Na tle ruchu robotniczego w zachodniej Galicji*, Wydawnictwo Literackie, Krakau 1961, S. 204.

15 Bross, „Tsu der geshikhte“, a. a. O., S. 44–45; Yusuf Kisman, „Di yidishe sotsial-demokratische bevegung in Galitsie un Bukovine“, in: G. Aronson u. a. (Hg.), *Di Geshikhte fun Bund, drite band*, Farlag Unser Tsait, New York 1966, S. 365–366; Henryk Piasecki *Sekcja Żydowska PPSD i Żydowska Partia Socjalno-Demokratyczna Zakład Narodowy imienia Ossolińskich*, Breslau (Wrocław) 1982, S. 58.

antisemitischen Demagogen und aller Art Chauvinisten.¹⁶ Auf der Konferenz ging die PPSD auch ein ausschließliches Bündnis mit der Polnischen Sozialistischen Partei (PPS) ein, der rechtesten und nationalistischsten Organisation „Kongresspolens“.¹⁷ Das war ein weiterer Sieg der Parteiführung über Oppositionelle, die sich mit radikaleren sozialistischen Organisationen im russisch besetzten Polen identifizierten, wozu in erster Linie der Bund und die Sozialdemokratie des Königreichs Polen und Litauen (SDKPiL, die unter anderem von Rosa Luxemburg geführt wurde) gehörten.¹⁸

Grossmann beharrte auf einer unabhängigen jüdisch-sozialistischen Partei und veröffentlichte im Januar 1905 eine Streitschrift. Er trug eine im Kern bundistische Position vor, setzte sich sowohl mit den assimilationistischen polnischen Sozialisten als auch den Zionisten auseinander und verwies auf die Erfolge des Bunds.¹⁹ Die Haltung der PPSD zur jüdischen Frage, erklärte er, sei ein Ausdruck von Opportunismus, denn „Opportunismus in unserem Land ist Kapitulation angesichts von Vorurteilen und patriotischen Traditionen“.²⁰ Wie auch Zetterbaum, der Theoretiker der PPSD, setzte er den Zionismus mit den Interessen der jüdischen Bourgeoisie gleich.²¹

Im März begann die Führung der PPSD schließlich gegen ihre jüdischen Dissidenten in den Reihen der Partei vorzugehen. Der galizische Gewerkschaftsbund, der unter dem Einfluss der Partei stand, entschied, zum Ende des Jahres die Basisorganisationen der jüdischen Arbeiterklasse, lokalen Bildungsvereine und allgemeinen Gewerkschaftsbünde aufzulösen. Daszyński begrüßte die Aussicht darauf, diese „bundistischen Tagträumer“ oder „Verhetzungsnester“ auszurotten.²² Die Aktivisten beschleunigten jetzt ihre Vorbereitungen für eine Spaltung. Grossmann schrieb an den Bund, berichtete über die Entwicklungen und bat um materielle Unterstützung in Form jiddischer Literatur. Eine der Publikationen, die er anforderte, war eine Broschüre über den Zionismus.²³

Die jüdischen Abweichler planten ursprünglich, den *Yidisher sotsial-demokrat* als monatliche Zeitschrift auf Jiddisch zu veröffentlichen, um den Weg für eine neue Partei zu bereiten. Sein Erscheinen wurde jedoch durch das Vorgehen der PPSD und die folgende Spaltung verzögert. Die erste Ausgabe zeigte eine klar bundistische Haltung gegenüber dem Zionismus, der politischen Ideologie der jüdisch kapitalistischen Klasse, „welche einen neuen ‚Auszug aus Ägypten‘ predigt und die materiellen Interessen der jüdischen Bourgeoisie umzusetzen sucht“. Der Herausgeber stellte deshalb fest:

Wir werden den Zionismus in all seinen Erscheinungsformen (wirtschaftlich, politisch und kulturell) und in all seinen Folgen kritisieren. Wir werden dem Zionismus seine falsche ideologische Maske herunterreißen und seine bürgerlichen Eigenschaften entlarven. Unsere

16 *Naprzód*, 1. November 1904.

17 Im 19. Jahrhundert wurde das Königreich Polen als direkte Folge des Wiener Kongresses (1815) gegründet. Es wird darum auch häufig „Kongresspolen“ genannt.

18 Walentyna Najdus, *Polska Partia Socjalno-Demokratyczna Galicji i Slaska 1890–1919*, Panstwowe Wydawnictwo Naukowe, Warszawa 1983, S. 398; Kerstin Jobst, *Zwischen Nationalismus und Internationalismus: Die polnische und ukrainische Sozialdemokratie in Galizien von 1890 bis 1914. Ein Beitrag zur Nationalitätenfrage im Habsburgerreich*, Hamburg 1996, S. 134–136.

19 Henryk Grossman, *Proletariat wobec kwestii żydowskiej z powodu niedyskutowanej dyskusji w „Krytyce“*, Krakau, Drukarni Władysława Teodorczuka, Januar 1905, S. 31.

20 Grossman, *Proletariat wobec kwestii żydowskiej*, a. a. O., S. 36, 41. Der erste Teil der Broschüre erschien auf Jiddisch unter dem Titel „Dem proletariat benegeye tsu der yidenfrage“, in: *Der yidisher sotsial-demokrat*, 1. April 1905, 6–13; and 3. Juni 1905, S. 7–11.

21 Max Zetterbaum, „Probleme der jüdisch-proletarischen Bewegung“, *Die Neue Zeit* 19 (1), Nummer 11 und 12, 1900, S. 324–330, 367–373; Grossman, *Proletariat*, a. a. O., S. 10, 15.

22 *Yidisher sotsial-demokrat*, 1. April 1905, S. 29–30; Kisman, „Di yiddishe sotsial-demokratische bevegung“, a. a. O., S. 366–367; Piasecki, *Sekcja Żydowska*, a. a. O., S. 113; Najdus, *Polska Partia Socjalno-Demokratyczna*, a. a. O., S. 392, 437.

23 Brief von Henryk Grossman an das Auslandskomitee des Bunds, Krakau, 8. April 1905, MG 2, F 107, Bund Archive, YIVO, New York. Grossman bezieht sich auf Bronislaw Grosser, der sich unter anderem die Pseudonyme „Sławek“ und „Sławka Gr“ zugelegt hatte.

Kritik wird immer ernsthaft und Streitbar sein, und sich immer auf Tatsachen stützen.²⁴

Die Jüdisch-Sozialdemokratische Partei Galiziens (JSPG) wurde offiziell am 1. Mai 1905 gegründet. Anhänger der neuen Partei versammelten sich auf eigenen Kundgebungen in Krakau, in der Provinzhauptstadt Lemberg, in Przemyśl und Tarnów.²⁵ Jakob Bros erklärte in Krakau die Bedeutung der Arbeitersolidarität und verkündete die Gründung der neuen Jüdisch-Sozialdemokratischen Partei Galiziens, „einer Partei, die sich *nicht gegen* die polnischen oder ruthenischen Parteien stellt, sondern *ihnen zur Seite* steht“. Abteilungen der JSDP nahmen an den Demonstrationen der PPDS als Zeichen des proletarischen Internationalismus teil.²⁶

Im Gründungsmanifest der JSDP wurden die Bedingungen für die Entstehung neuer sozialdemokratischer Parteien in Österreich untersucht. Es wurde das Festhalten der Partei an der sozialdemokratischen Orthodoxie betont und das Recht, als Teil der föderalen Sozialdemokratischen Partei Österreichs anerkannt zu werden:

Wir sind keine Nationalisten, wir sind keine Chauvinisten, und niemand hat den *Klassencharakter* unseres Kampfes stärker betont als wir. Niemand hat den Zionismus als Klassenbewegung der jüdischen Bourgeoisie rücksichtsloser bekämpft als wir. Wir wollen keine nationalistischen *Programme*, wir fordern lediglich eine nationale *Organisation*. Schließlich ist es notwendig, zwischen diesen beiden zu unterscheiden. Wir wollen dieselbe nationale Organisation wie die Deutschen, Polen, Tschechen, die Südslaven und selbst die Ukrainer sie bereits in Österreich haben, und nur die Juden noch nicht!²⁷

Fruehe politische Taetigkeit und Auseinandersetzungen mit dem Zionismus

Die JSDP wich von ihrer marxistischen Kritik des Zionismus niemals ab.

Neben der PPSD, die einen Rest Unterstützer unter den jüdischen Arbeitern behielt, war die Poale Zion der wichtigste Konkurrent der JSDP in der jüdischen Arbeiterklasse. Die Zeitung der Poale Zion begann ab Februar 1905 vierzehntäglich statt monatlich zu erscheinen, und der zweite Kongress der PZ in Österreich sollte in Krakau stattfinden, genau eine Woche nach dem Gründungskongress der JSDP im Juni 1905.²⁸ Bros' Antrag auf dem JSDP-Kongress, die Partei solle den Zionismus verurteilen, „die Bewegung der jüdischen bürgerlichen Klasse“ in all ihren Formen einschließlich der Poale Zion, war deshalb von großer Wichtigkeit.

David Balakan, der als Gast aus Czernowitz teilnahm (heute Tscherniwzi in der Ukraine), der Hauptstadt der Bukowina, einer noch rückständigeren östlichen Provinz Österreichs, war beeindruckt vom Gründungskongress der JSDP: Die Politik der neuen Organisation deckte sich mit seinen eigenen Ansichten.²⁹ Kurz darauf schrieb er eine Kritik des 7. Zionistischen Kongresses im *Yidisher sotsial-demokrat*.

Balakan sah in Theodor Herzls Tod knapp ein Jahr zuvor eine Metapher für die Krise des Zionismus. Auf dem Zionistenkongress von 1905 spaltete sich die Bewegung zwischen den Anhängern einer jüdischen Heimstatt in Palästina und der Möglichkeit, von der britischen Regierung Land in Uganda zugewiesen zu bekommen. Nachdem sie von dem osmanischen Sultan abgewiesen worden waren, hatte Herzl den britischen Vorschlag bevorzugt.³⁰

24 „Tsi di lezer!“, *Yidisher sotsial-demokrat*, 1, April 1905, S. 3.

25 Najdus, *Polska Partia Socjalno-Demokratyczna*, a. a. O., S. 437.

26 JSDP, „Święto majowe“, in: JSDP, *Przed Kongresem*, Krakau, 2. Juni 1905, S. 6–7, Betonung im Original.

27 Ebenda, S. 7, Betonung im Original.

28 *Der yidisher sotsial demokrat*, 3. Juni 1905, S. 25; Reiss, *Bereshit tenuot ha Poalim ha Yehudim*, a. a. O., S. 62; Salomon Kaplansky, „Aus den ersten Tagen der österreichischen Partei“, *Der Jüdische Arbeiter*, Organ der Poale Zion Wien, Nr. 14, 1927, S. 29.

29 Ebenda, S. 20. „Balaban“ steht in dem Text, dabei scheint es sich aber um einen typografischen Fehler zu handeln, die im *Yidisher sotsial-demokrat* häufig vorkamen.

30 *Yidisher sotsial-demokrat* 3, July/August 1905, S. 8–9.

Ein Büchlein, das Balakan bald darauf auf Deutsch verfasste, war von besonderer Bedeutung für die JSDP. Herausgegeben von einer Universitätsbuchhandlung in Czernowitz war dies die erste systematische Verteidigung der JSDP und ihrer Politik, die den meisten deutsch-österreichischen (und deutschen) Sozialdemokraten zugänglich war. Bei seinem besonderen Plädoyer für die Gründung der JSDP stützte er sich auf Grossmanns Aufsatz „Das Proletariat und die jüdische Frage“, der im Januar 1905 auf Polnisch erschien, und auf Argumente in den Parteipublikationen. Balakan entwickelte aber auch eine tiefergehende marxistische Diskussion der jüdischen Frage und der Kritik des Zionismus. Dabei schöpfte er aus einem systematischen Verständnis von Theorie und Praxis des Bunds, der deutschen und österreichischen Sozialdemokratie wie der vorherrschenden Strömung des Arbeiterzionismus. Balakan bekräftigte die bundistische Interpretation des Zionismus als

Bewegung innerhalb des jüdischen Klein- und Mittelbürgertums, das sich unter dem doppelten Drucke – der Konkurrenz mit dem Großkapital einerseits und der Ausnahme Gesetze und Hetzereien seitens der Regierung und der bürgerlichen Elemente der christlichen Bevölkerung andererseits befindet; hervorgehend aus der Vorstellung von der Ewigkeit des Antisemitismus, setzt sich der Zionismus die Begründung eines Klassenstaates in Palästina zum Ziele und bemüht sich daher, die Klassengegensätze gleichsam im Namen allgemein nationaler Interessen zu verdecken [...] ³¹

Angesichts der Tatsache, dass der Großteil der jüdischen Bourgeoisie in Österreich-Ungarn sich besonders mit der Habsburger Monarchie identifizierte, war diese Analyse den Argumenten von Zetterbaum und Grossmann, wonach der Zionismus lediglich eine bürgerliche Bewegung sei, weit überlegen. Zionisten und Antisemiten, beobachtete Balakan, teilten die Grundannahme, dass Juden und Nichtjuden nicht zusammenleben könnten.

Balakan ging in seiner Kritik des Zionismus noch einen Schritt weiter. Seine Argumente widerlegen die späteren zionistischen Darstellungen der Debattengeschichte zur jüdischen Frage und zum Zionismus. Robert Wistrich zum Beispiel hat behauptet, es gebe eine den Kolonialismus befürwortende Strömung im Marxismus, die noch auf Marx zurückginge, und vor dem Ersten Weltkrieg sei es „antizionistischen Marxisten ebenso wenig wie Anhängern des Zionismus in den Sinn gekommen, dass es ein ‚arabisches Problem‘ in Palästina geben könne“ ³². Mit dieser Behauptung übergang Wistrich zudem Argumente in Primär- und Sekundärquellen, die er selbst an anderer Stelle zitierte. ³³ Denn selbstverständlich war einigen antizionistischen Marxisten bewusst, dass es ein „arabisches Problem“ in Palästina gab. Balakans Äußerungen könnten nicht deutlicher sein.

Balakan begriff auch, dass die Zionisten sich in Palästina Land aneignen müssten, entweder durch Kauf oder durch Gewalt. Mit beiden Methoden gab es Probleme. Die Zionisten hatten einfach nicht die Mittel, viel Land aufzukaufen. Bis 1948 waren deshalb auch nur acht Prozent des

31 David Balakan, *Die Sozialdemokratie und das jüdische Proletariat*, Czernowitz 1905, S. 33 (<http://www.marxists.org/deutsch/archiv/balakan/1905/juedprolet/index.html>). Balakan zitiert den Bericht des Bunds für den Internationalen Sozialistischen Kongress in Amsterdam von 1904.

32 Robert S. Wistrich, *Socialism and the Jews: the Dilemmas of Assimilation in Germany and Austria-Hungary*, London 1982, S. 166–167.

33 Vor allem David Balakan, *Die Sozialdemokratie und das jüdische Proletariat*, H. Pardini, k. k. Universitäts-Buchhandlung (Engel & Suchanka), Czernowitz 1905; A. L. (Khaim Yankel Helfand), „Der Poale-Zionismus: Eine neue Strömung im russischen Judentum“, *Neue Zeit* 24 (1), Nummer 25, 14. März 1906, S. 804–813; Bunzl, *Klassenkampf in der Diaspora*, a. a. O., S. 110–113. Diese werden von Wistrich in anderen Verbindungen zitiert, *Socialism and the Jews*, a. a. O., S. 380, 420, 423. Ebenfalls wichtig, aber nach Wistrichs Arbeit veröffentlicht, sind: John Bunzl, „Le Bund et le sionisme“, *Combat pour la diaspora* 4, 1980, S. 45–49; Mario Keßler, *Zionismus und internationale Arbeiterbewegung 1897 bis 1933*, Berlin 1994, S. 83–85.

palästinensischen Bodens in jüdischer Hand.³⁴ Angesichts der Umstände in den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg argumentierte Balakan auch richtigerweise:

Denn von einer gewaltsamen Enteignung der jetzigen Bodenbesitzer kann, angenommen der Sultan gibt schon [den Juden in Palästina] die Autonomie, nicht die Rede sein. Das würde die türkische Regierung nie zulassen und die zu Enteignenden würden auch nicht die Hände in den Schoß legen und abwarten, was da komme.³⁵

Dennoch enthielt Max Nordaus Eröffnungsrede zum 7. Zionistischen Kongress im Juli 1905 eine hoffnungsvolle Erklärung, wie es zu einem Abkommen mit dem Sultan kommen könne. Im Gegenzug für das Recht, Palästina zu regieren, würden die Zionisten die Autorität des Sultans schützen, wenn „die türkische Regierung sich vielleicht in die Notwendigkeit versetzt sehen [würde], ihre Herrschaft in Palästina und Syrien gegen ihre eigenen Untertanen mit der Waffe in der Hand zu verteidigen“. Balakan war fassungslos:

Wahrlich, dass die Zionisten und Nordau an ihrer Spitze als *Hausknechte* gegen das modern-staatliche Verhältnisse anstrebende Jungtürkentum sich dem Sultan in empfehlende Erinnerung bringen, dass ihre jüdische Kultur sich mit *Kosaken- und Henkersdiensten* für den türkischen Selbstherrscher vertragen könnte, das hätten wir, die *Gegner*, doch *nie* zu äußern gewagt. Für so verseucht hätten wir auch den ganzen Zionistenkongress, die „Vertretung eines geknechteten Volkes“, nicht gehalten, dass sich *nicht eine einzige* Stimme, auch nicht die eines zionistischen Sozialisten, gegen diesen *schändlichen* Gedanken erhoben hätte. Echt bürgerlich kommt es ihnen allen gar nicht darauf an, ihre „nationale Befreiung“ mit der *Knechtung* anderer Völker zu erkaufen, wenn’s nur hilft. *Ihre Kultur und Weltanschauung verträgt eine solche Belastung ganz gut.*³⁶

Sehr früh lenkte Balakan die Aufmerksamkeit auf die expansionistische Logik der zionistischen Kolonisation:

Die Zionistenführer wollen die Kolonisierung auf den Länderkreis um Palästina herum ausdehnen, denn Palästina werde für die Einlass begehrenden Judenmassen bald nicht genug Fassungsraum bieten, andererseits verlangt es die Rücksicht auf den zukünftigen „nationalen“ Markt – wieder der bürgerlich kapitalistische Pferdefuß –, ein größeres Palästina anzustreben. Die zionistischen „Staatsmänner“ haben noch nicht einen Zipfel von Palästina und haben schon so scharfen Landhunger wie die „echten“ Diplomaten.³⁷

Die jüdischen Sozialdemokraten in Galizien und ihre Verbündeten waren deshalb Gegner des Zionismus, weil es eine Ablenkung vom Kampf der jüdischen Arbeiter gegen Ausbeutung und Unterdrückung in Europa bedeutete, aber auch wegen der Folgen für die palästinensisch-arabischen Bewohner des Lands. Balakans Büchlein wurde auf Deutsch veröffentlicht, eine Sprache, die den meisten galizischen Juden nicht zugänglich war. Um Parteimitglieder und Anhänger mit einer konsequenten sozialdemokratischen Ansicht auf Jiddisch auszustatten, begann die JSDP den wöchentlichen *Sotsial-demokrat* ab Oktober 1905 herauszugeben. Im Mai 1906 enthielt er eine systematische, wenn auch kurze Darstellung der nationalen Bewegung in der arabischen Welt. Es handelte sich um eine aus der linken polnischen Zeitschrift *Krytyka* übersetzte Besprechung des Buchs von Neguib Azoury, *Le réveil de la nation arabe dans l’Asie turque* (Das Erwachen der arabischen Nation in Türkisch-Asien). Azoury, der eine wichtige Persönlichkeit für die Entstehung

34 Oren Yiftachel, „Democracy or Ethnocracy: Territory and Settler Politics in Israel/Palestine“, *Middle East Report*, Sommer 1998, <http://www.merip.org/mer/mer207/yift.htm> (25. Jul 2002).

35 Balakan, *Die Sozialdemokratie und das jüdische Proletariat*, S. 40.

36 Balakan, *Die Sozialdemokratie und das jüdische Proletariat*, S. 44–45.

37 Balakan, *Die Sozialdemokratie und das jüdische Proletariat*, S. 47.

des arabischen Bewusstseins war, beschrieb das Aufkommen einer arabisch-nationalen Bewegung gegen die türkische Vorherrschaft. Die zionistische Kolonisation beschleunige die Entwicklung dieser Bewegung. Die Buchbesprechung war mit dem sarkastischen Titel überschrieben „Gute Aussichten für die Zionisten in Palästina“. Da sie aber verfasst worden war, noch bevor der Zionismus von Großbritannien, seinem ersten mächtigen imperialistischen Helfer, Unterstützung erhielt, waren die Schlussfolgerungen zu optimistisch. „Die zionistischen Tagträume, die niemals mehr als Tagträume waren, werden verglichen mit dieser [arabisch-nationalen] Bewegung zu gar nichts kommen.“³⁸

Im folgenden Jahr veröffentlichte der *Sotsial-demokrat* einen „Brief aus Jerusalem“, um seine Leser mit sehr praktischen Argumenten gegen den Zionismus zu bewaffnen. In dem Brief wurde auf die verbreiteten Krankheiten in der Stadt verwiesen, die großen Klassenunterschiede, die einen großen Teil der jüdischen Arbeitsmigranten zurück nach Russland trieben, den vorherrschenden religiösen Fanatismus und unklare Klassenbeziehungen.³⁹

Außerhalb der großen Städte war der größte politische Konkurrent bei der Organisation jüdischer Arbeiter der Zionismus. Den Zionismus zu bekämpfen, gehörte deshalb ebenso wie die Propaganda zur praktischen Organisationsarbeit der JSDP. Eine der Anstrengungen der neuen Jüdisch-Sozialdemokratischen Partei, sich über ihre anfänglichen Bastionen hinaus auszudehnen, fand in Podgórze statt.

Mit der Unterstützung der Krakauer JSDP hielten Mitglieder in Podgórze, auf der anderen Seite der Brücke über die Weichsel, am Samstag, den 8. Juli 1905, eine Versammlung mit 100 Menschen ab. Ein Universitätsstudent, Leon Feyner, leitete die Versammlung, während Pesach Dembitser, ein Arbeiter aus Krakau, als Hauptredner auftrat. Offiziell ging es um die Bedeutung von Organisation, vor allem der zentralen sozialdemokratischen Gewerkschaft der Handelsangestellten, und darum, wie die Aktivitäten von Poale Zion unter den Handelsangestellten zur Schwächung führte. Im Verlauf des Aufschwungs der Arbeitskämpfe hatte die Gewerkschaft gerade erst kürzere Arbeitszeiten für die meisten ihrer Mitglieder ausgehandelt. Für die Zionisten sprach unglücklicherweise als erster Diskussionsredner ein Student, der wenig Ahnung davon hatte, wie sich die Arbeiter organisierten.

Dann sprach Genosse Grossmann. Er zeigte auf, wie falsch die zionistische „Liebe“ der jüdischen Menschen war. In scharfen Worten und mit Zitaten aus der zionistischen Presse demonstrierte er, was für ein Schwindel die Ansichten dieser Leute über die Revolution in Russland war. Dann gab der Redner eine leicht verständliche Erklärung der Bedeutung von Sozialismus ab und wie außerordentlich wichtig er für die Arbeiterklasse war. Am Ende begründete er die Notwendigkeit einer Arbeiterorganisation im Allgemeinen und der JSDP im Besonderen.

Zwei weitere Zionisten ergriffen das Wort, um ihre Position zu retten, ehe Grossmann, der junge Aktivist der JSDP aus Krakau, der Schildermaler Moyshe Papier und Dembitser erneut auf den Zionismus einprägeln. Zum Ende der Veranstaltung wählte eine Mehrheit der Anwesenden ein örtliches Agitationskomitee, um die JSDP in der Stadt aufzubauen. Eine Woche später, auf der nächsten örtlichen JSDP-Versammlung, traten fünfundsechzig überwiegend ältere und verheiratete Arbeiter der Organisation bei.⁴⁰ Anfang November gründete eine Versammlung von über 100 Frauen, die ebenfalls in der JSDP organisiert waren, einen Arbeiterinnenverein in Podgórze.⁴¹

Bei den Differenzen zwischen den PZ und der JSDP ging es nicht um abstrakte Fragen.

38 „Gute oyszikhten für di Tsionisten oyf Palestina“, *Sotsial-demokrat*, 11. Mai 1906, S. 4. Zu Azourys Bedeutung siehe Weinstock, *Das Ende Israels*, S. 94.

39 „A brief fun Yerusholaim“, *Sotsial-demokrat*, 2. August 1907, S. 2.

40 *Yidisher sotsial-demokrat*, 4–5, Juli/August 1905, S. 38–39.

41 *Sotsial-demokrat*, 3. November 1905, S. 3.

Handelsangestellte in Podgórze arbeiteten bis zu siebzehn Stunden am Tag. Die Zionisten verfassten eine Petition für kürzere Arbeitszeiten, die die Unternehmer einfach zurückwiesen. Die JSDP war bereit, Streiks und Boykotts anzuführen, um höhere Löhne und kürzere Arbeitszeiten durchzusetzen.⁴² Jüdische Sozialdemokraten standen in den Jahren 1905 und 1906 an der Spitze des Aufschwungs des Klassenkampfes unter Juden in Galizien, der durch die Revolution in Russland ausgelöst worden war.

Die JSDP begann Mitte 1905 auch in Brody, einem Ort an der russischen Grenze zu Galizien, zu organisieren. Yehusha Necker kam von Lemberg herüber und hielt am 8. Juli eine Rede über Organisation und die Ereignisse in Russland. Am folgenden Samstag sprach Karol Eyneygle über die politische Lage in Europa. Es gehörte zu den typischen Schikanen in Ostgalizien, dass die Polizei ihm nicht erlaubte, seine Rede auf Jiddisch zu halten, weil er dafür keine Genehmigung eingeholt hatte. Also sprach er auf Polnisch. Unter dem Vorwand der Störung der Versammlung durch die Poalezionisten im Publikum löste die Polizei die Versammlung dennoch vorzeitig auf.⁴³ Das Parteikomitee von Tarnopol sandte den Genossen Temperberg in das Shtetl (jüdisches Dorf) Skalat in Ostgalizien, um den zionistischen Einfluss dort zu bekämpfen. Seine Rede hatte den gewünschten Erfolg. Die sechzig anwesenden, überwiegend älteren Arbeiter schworen dem Zionismus ab und entschieden sich, eine Gedenkveranstaltung für Hersch Lekert, einen bundistischen Helden, abzuhalten.⁴⁴

In einem Bericht vom Juli 1905 an den Bund über die Fortschritte der neuen Partei notierte Grossmann, dass „ein wichtiger Teil unseres Kampfes der *Kampf gegen Zionismus* und Poalezionismus ist“.⁴⁵ Ein paar Monate später betonte er das erneut in seinem Appell an die Konferenz der Allgemeinen Österreichischen Sozialdemokratie gegen die Entscheidung ihrer Exekutive, die JSDP nicht als Bestandteil der Gesamtpartei zu betrachten. Er schrieb, dass die JSDP politisch orthodox sei. Mit den wesentlichen Entscheidungen ihres Gründungskongresses in Bezug auf die allgemeinen österreichischen und polnischen sozialdemokratischen Parteien und den Zionismus stand die jüdische Organisation auf derselben politischen Grundlage wie die übrige österreichische sozialdemokratische Bewegung.⁴⁶ In seinem den Appell begleitenden Bericht zog er Parallelen zwischen den politischen Kräften in der jüdischen und polnischen Gemeinde in Galizien und verglich die Clique von Karrierejuden in der Politik mit der Polnischen Konservativen Partei; die Zionisten mit der antisemitischen Allpolnischen Partei (den Nationaldemokraten); die polnischen Demokraten mit der neuen Partei der Unabhängigen Juden. „Die Organisation des jüdischen Proletariats schließlich“, so der Bericht, „steht in scharfem Widerspruch zu all diesen Parteien“.⁴⁷

Zu Konflikten mit Zionisten und Poalezionisten kam es auch bei der Kampagne zum allgemeinen Wahlrecht, die in Österreich im Verlauf des Kongresses der Allgemeinen Sozialdemokratischen Partei aufflammte, weil der Zar in Russland Ende Oktober eine Verfassung

42 *Sotsial-demokrat*, 6. Oktober 1905, 27. Oktober 1905.

43 *Yidisher sotsial-demokrat*, 4–5, Juli/August 1905, S. 45–46.

44 *Yidisher sotsial-demokrat* 4–5, Juli/August 1905, S. 43–44.

45 Brief von Henryk Grossman, Krakau, 27. Juli 1905, Bund MG 2 F 107, Bund Archive, YIVO.

46 Jüdische sozialdemokratische Partei in Galizien, „An die Sozialdemokraten in Oesterreich!“, *Der Sozialdemokrat*, Krakau 1905, S. 1, Betonung im Original. Grossmann wiederholte dieses Argument in einem Artikel für das Theoriemagazin der tschechischen Sozialdemokraten: Jindřich Grossmann, „Židovská Strana Sociálně Demokratická v Haliči“, *Akademie: Socialistická Revue* 1906. Deutsche Übersetzung: „Die Jüdische Sozialdemokratische Partei in Galizien“, in: Raimund Löw, *Der Zerfall der „Kleinen Internationale“: Nationalitätenkonflikte in der Arbeiterbewegung des alten Österreich (1889–1914)*, Europaverlag, Wien 1984, S. 220–227.

47 Jüdische sozialdemokratische Partei in Galizien, Bericht zum Gesamt-Parteitage der Oesterreichischen Sozialdemokratie in Wien 1905 (1. Mai bis 23. Oktober 1905), „Der Sozialdemokrat“, Krakau 1905, S. 1.

zugestand.⁴⁸ Grossmann und Johnas Blum berichteten auf einer Parteiversammlung in Krakau am Samstag, den 4. November, über den Kongress und die Wahlreformbewegung und trugen zu dem Zustandekommen einer Kundgebung am folgenden Tag bei. Rund 20.000 Menschen nahmen an dem Protest teil.⁴⁹ In den folgenden Wochen fanden Hunderte von Versammlungen und Demonstrationen für das allgemeine Wahlrecht in Galizien und Österreich statt. Die Polizei griff Kundgebungen in Lemberg und Tarnopol an.⁵⁰

Am Sonntag, den 5. November, gab es in Krakau eine öffentliche Veranstaltung zur Wahlreform und zu den *Kehile* (den jüdischen Ortsverwaltungen, denen Entscheidungsbefugnisse in religiösen und ähnlichen Fragen unter Juden zugebilligt worden waren), organisiert von der Partei der Unabhängigen Juden, auch bekannt als Jüdische Demokraten. Im Verlauf seiner Rede griff Grossmann die Zionisten an, die gefordert hatten, die Versammlung abzusagen, da in Russland jüdisches Blut vergossen werde. Er verurteilte sie, da sie die Menschen aufforderten, „nicht zu kämpfen, sondern zu weinen“. Obwohl Anhänger der JSDP auf dieser Versammlung die Mehrheit stellten, verursachten die Zionisten einen solchen Tumult, dass sie aufgelöst wurde. Die jüdischen Sozialdemokraten entfalteten dann ihre Fahne und sangen revolutionäre Lieder. Der *Sotsial-demokrat* betonte, die Zionisten seien bei der Störung der Versammlung nicht anders als die Polizei vorgegangen.⁵¹ In Chrzanów, etwa 45 Kilometer westlich von Krakau, verhielten sich die dortigen Zionisten im Mai/Juni 1906 ähnlich. Der Bürgermeister wies zwei JSDP-Mitglieder aus der Stadt, nachdem Zionisten ihn denunziert hatten.⁵²

Die Zionisten, die bis vor Kurzem jede Art der Einmischung in die Politik bestimmter Länder als Ablenkung von ihrem Ziel eines Staats in Palästina abgelehnt hatten, argumentierten jetzt eher widersprüchlich, dass Abgeordnete des Reichsrats (des österreichischen Parlaments) durch „nationale Kurien“ (national homogene, nichtterritoriale Wählerschaften) gewählt werden sollten. Das Hauptargument für ein Verhältniswahlrecht und nationale Kuria lautete, diese Wahlsysteme würden die nationale Frage lösen. Dasselbe galt für den Vorschlag der Regierung, die Wahlkreise entsprechend einer nationalen Homogenität einzuteilen. Grossmanns Schlussfolgerung dazu war überzeugend: „Wahlsysteme, selbst die besten, werden nationale Kämpfe nicht beenden.“⁵³

Als schließlich im Mai 1907 die ersten Reichsratswahlen unter dem allgemeinen Wahlrecht abgehalten wurden, führten die jüdischen Sozialdemokraten ihren Wahlkampf gegen zionistische Kandidaten und zugunsten derer, die der PPSD angehörten. Für die JSDP war vorrangig, dass Sozialisten und nicht zionistische oder bürgerliche jüdische Kandidaten bei der städtischen Wählerschaft, zu der viele Juden gehörten, gewannen.⁵⁴

Obwohl die Zionisten nicht für den Sitz des jüdischen Krakauer Stadtviertels Kazimierz kandidierten, griff Grossmann sie und ihre Wahlkampagne in anderen Gegenden Galiziens in einer Rede auf einer großen öffentlichen Versammlung an. In der zionistischen Wahlkampfagitatorik kam Palästina, seit fünfzehn Jahren ihr Hauptthema, nicht vor. Stattdessen bestand das Programm der Zionisten für die Wahlen in der Forderung nach mehr Juden im Reichsrat. Die Juden im rechten

48 William Alexander Jenks, *The Austrian electoral reform of 1907*, Columbia University Press, New York 1950, S. 41.

49 Józef Buszko and Henryk Dobrowolski, *Udział Galicji w rewolucji 1905–1907*, Wydawnictwo Literackie, Krakau 1957, S. 92.

50 *Jahrbuch der Sozialdemokratischen und Anarchistischen Bewegung des Jahres 1905*, C 1021, Archiv der Bundespolizeidirektion Wien, S. 41.

51 *Sotsial-demokrat*, 10. November 1905, S. 3.

52 *Sotsial-demokrat*, 8. Juni 1906 S. 4.

53 Henryk Grossmanns Rede zur Kampagne für Wahlreformen auf dem zweiten Kongress der JSDP, „Der II oyszerordentlikhe kongres fun der Jud. Sots. Dem. Partey, II fortsetzung“, *Sotsial-demokrat*, 15. Juni 1906, S. 3.

54 Ein Beispiel für die Kritik der JSDP am Zionismus ist: „Der bankrot fun’ m tсионizm“, *Sotsial-demokrat*, 13. Juli 1906, S. 1; „H. G.“ (vermutlich Henryk Grossmann), „Polenklub, Yidenklub un der Tsionistisher sharlotanizmus“, *Sotsial-demokrat*, 28. September 1906.

polnischen Nationalrat stellten dieselbe Forderung auf. In der Praxis, so argumentierte Grossmann, förderten die Zionisten den Klerikalismus unter den Juden und deshalb auch unter den Polen. Für Sozialisten jedoch sei Religion eine Privatangelegenheit: Religiöse Erlasse sollten nicht im Parlament verabschiedet werden. Grossmann fragte auch, inwieweit die Selbstbezeichnung der Zionisten sowohl als Demokraten als auch loyale Anhänger des österreichischen Regimes wirklich glaubhaft war.⁵⁵

Ausbeutung, Unterdrückung und politische Organisationsform

Im Jahr 1907 schrieb Grossmann eine Broschüre über die Entstehung der JSDP und zugleich die klügste Rechtfertigung für die Existenz der Partei. Ihre zwei Angriffsziele seien der Zionismus und der polnische Nationalismus der PPSD. Der jüdische bürgerliche Nationalismus in der Form des Zionismus fordere wie der polnische Nationalismus einen unabhängigen Territorialstaat. Der Zionismus habe, so Grossmann, kein praktisches Programm und weigere sich, hier und jetzt für Demokratie zu kämpfen, ganz zu schweigen von den unmittelbaren Interessen der Arbeiterklasse.

Es ist völlig klar, dass selbst der größte Reaktionär eine Volks- oder sogar eine „sozialistische“ Republik in Palästina fordern kann und deswegen nicht in der Lage ist, die bestehende Verfassung zu nutzen oder für die Demokratisierung eines Landes zu *kämpfen*. Das stützt indirekt den Absolutismus der klerikalen und kriegstreibenden österreichischen Bürokratie. Dieser reaktionäre Standpunkt fand seinen besten Ausdruck in der Formulierung, dass Zionismus als *allnationalistische* Bewegung sich nicht auf eine bestimmte Klasse oder Gruppe beschränken könne; dass er im Gegenteil Menschen aus allen sozialen Schichten und den unterschiedlichsten politischen Lagern benötige, Ost, West, Nord und Süd vereinigend.⁵⁶

Jüdische Arbeiter in Lemberg hätten dagegen ein praktisches politisches Programm entwickelt, ehe die politisch-zionistischen Organisationen aufkamen.⁵⁷ Da sie die nationalistische Phrasendrescherei des Zionismus und seine Weigerung, der Politik der imperialen Bürokratie etwas entgegenzusetzen, durchschauten, gründeten sie im Jahr 1892 ihre eigene unabhängige Partei in Galizien. Diese Partei habe, obwohl sie schon bald zusammenbrach, föderale Beziehungen mit anderen nationalen sozialdemokratischen Strömungen in Galizien gesucht und nahm so die föderale Organisationsform, wie sie die Allgemeine Österreichische Sozialdemokratische Partei 1897 entwickelte, vorweg.⁵⁸

Grossmann argumentierte, die PPSD sei als Gegner des Zionismus progressiv und erkenne das gemeinsame Schicksal des jüdischen Proletariats und des Proletariats anderer Nationen in Österreich an. Dies sei eine positive, wenn auch abstrakte Anwendung marxistischer Prinzipien. Aber die Sozialismusversion, die die PPSD den jüdischen Arbeitern anbot, sei zu abstrakt. Sie griffe ihre unmittelbaren Probleme als unterdrückte wie auch ausgebeutete Gruppe nicht auf; sie böte keine Anleitung für die jetzige politische Praxis oder die Kämpfe gegen Unterdrückung. Die PPSD-Führung bleibe dabei, dass die jüdische Frage im Sozialismus gelöst werde. Auf diese Weise, erklärte Grossmann, fördere sie Passivität unter den jüdischen Massen.⁵⁹

Es gebe also eine grundlegende Ähnlichkeit zwischen den Positionen der PPSD und denen der Zionisten. Indem auf eine Lösung in ferner Zukunft verwiesen werde, im Sozialismus oder in Palästina, „*schneiden sie sich selbst ab* von den realen Gegebenheiten, in denen eine Lösung zu dieser Frage erforderlich ist“. „Beide machen eine Farce aus den historischen Umständen in Zeit

55 *Sotsial-demokrat*, 1. April 1907, S. 4.

56 Grossmann, *Bundizm*, a. a. O., S. 14–15.

57 Ebenda, S. 13–14, 16.

58 Ebenda, S. 16, 24.

59 Ebenda, S. 30–32.

und Ort.“⁶⁰

Indem sie sich aus den realen Umständen herausnehmen, die die *Grundlage* der jüdischen Frage bilden, haben beide Tendenzen unzweideutig gezeigt, dass *die organische Verbindung zwischen der jüdischen Frage* (so wie zu jedem anderen sozialen Thema) und *dem gegebenen soziopolitischen System eines Staats* für sie ein Mysterium ist. Ebenso die logische Folge, dass die jüdische Frage, die auf einer bestimmten soziopolitischen Grundlage entstanden ist, nicht getrennt von dieser Grundlage und ihren Umständen gelöst werden kann. Das kann nur *durch einen Kampf auf der Basis dieser gesellschaftlichen Bedingungen und gleichzeitig gegen sie* geschehen.⁶¹

Kein Wunder, dass in den Jahren 1897 bis 1899 die jüdische Arbeiterbewegung unter der Führung der Polnischen Sozialdemokratischen Partei einen Abschwung erlebt habe und „durch die materielle Vernachlässigung der jüdischen Arbeiterbewegung die PPSD dazu beitrug, die jüdische Arbeiterklasse dem Schwindel der zionistischen Ideologie auszuliefern“.⁶² Die polnische Partei habe „den Klassenkampf des jüdischen Proletariats in einen chauvinistischen Kampf zwischen *zwei Nationalismen* verwandelt“. Grossmann schälte in seiner Kritik der Kapitulation der PPSD vor der Ideologie der polnischen Bourgeoisie die Logik und die schädlichen Folgen des Nationalismus der vorherrschenden Gruppe in der österreichischen Sozialdemokratie sehr klar heraus.

Die jüdischen Arbeiter, erklärte Grossmann, könnten nicht auf den endgültigen Sieg des Sozialismus oder auf Palästina warten, ehe sie den Kampf gegen soziale und nationale Unterdrückung aufnehmen. Deshalb habe das Vorbild des Bunds große Anziehungskraft.⁶³ Er ging von der Einsicht aus, dass „Sozialismus in einem bestimmten Land oder unter einem Volk nur dann an Kraft gewinnt, *wenn er seine Theorie auf die besondere Entwicklung und die Probleme des Landes oder des Volks anwendet*“.⁶⁴ Die „Analyse der *praktischen Interessen* der jüdischen Arbeiterbewegung und aller wichtigen Phänomene des jüdischen Gesellschaftslebens“ sei eine Voraussetzung dafür, dass der Sozialismus für die jüdischen Arbeiter bedeutsam werde und sie von konkurrierenden Ideen weggewonnen werden könnten.⁶⁵ Nur eine jüdische Arbeiterpartei, lautete Grossmanns Argument, wie er sie seit einigen Jahren führte, könne das erreichen.

In *Der Bundizm in Galitsien* bot er auch eine eigene Darstellung der Beziehung zwischen Klasseninteressen und politischer Organisation. Seine kurze Analyse entsprach Lenins Polemik zu dem Thema und nahm die Nachkriegsdiskussion von Georg Lukács und Antonio Gramsci über die Rolle der Partei bei der Entwicklung des Klassenbewusstseins vorweg.⁶⁶

Bei der Beurteilung einer proletarischen Partei, also der Sozialdemokratie, ist es von großer praktischer Bedeutung, ob sie gestützt auf den wissenschaftlichen Sozialismus anerkennt, dass alle Formen des gesellschaftlichen Bewusstseins in Begriffen von *Klasse* und Gruppeninteressen erklärt werden müssen. Dasselbe gilt auch *umgekehrt*: wenn also die Klasseninteressen des Proletariats ihren Ausdruck in einem Parteibewusstsein finden (in Form eines Programms) und

60 Ebenda, S. 30–32.

61 Ebenda, S. 33–34.

62 Ebenda, S. 34–35.

63 Ebenda, S. 37, 39.

64 Ebenda, S. 41.

65 Ebenda, S. 41.

66 Siehe zum Beispiel V. I. Lenin, „Was tun?“, in: Lenin Werke, Bd. 5 (ursprünglich im Februar 1902 veröffentlicht); Lenin, „Zwei Taktiken der Sozialdemokratie in der demokratischen Revolution“, in: Lenin Werke, Bd. 9 (ursprünglich im Juli 1906 veröffentlicht); zur Diskussion von Lenins organisatorischer Antwort auf die Revolution von 1905 siehe: Tony Cliff, *Lenin 1893–1914, Building the Party*, London 1975, S. 171–183; Georg Lukács, *Geschichte und Klassenbewusstsein*, Neuwied/Berlin 1971 (1923); ders., *Lenin*, Wien 1924 (<http://www.marxists.org/deutsch/archiv/lukacs/1924/lenin/index.htm>); Antonio Gramsci, *Selections from the prison notebooks*, New York 1971, S. 10, 330, 340.

wenn dieses Parteibewusstsein der facettenreiche Ausdruck der proletarischen Klasseninteressen ist und die am weitesten reichende Interpretation der Auswirkung des objektiven Verlaufs der gesellschaftlichen Entwicklung. Nicht immer haben Arbeiterparteien diese Anforderungen erfüllt (wie die PPSD beweist). Sowohl der Charakter als auch der Inhalt kollektiven Parteidenkens bleiben *direkt abhängig von der besonderen Anpassung der Partei an eben die Arbeiterklasse*, deren Ausdruck sie sein sollte.

Die Gründung einer jüdischen Arbeiterbewegung auf der Grundlage des Marxismus (das heißt Erfüllung der obengenannten Aufgaben, abstrakte sozialistische Theorie in Fleisch und Blut der Arbeiterbewegung zu verwandeln, mit anderen Worten, sie der Entwicklung der jüdischen Gesellschaft und ihren besonderen Problemen anzupassen) konnte nur, wir wiederholen, ein Ergebnis der engstmöglichen Anpassung der Parteiorganisation an die historischen Formen der Lebensbedingungen des jüdischen Proletariats sein. Sie konnte nur das Ergebnis des gegenseitigen organischen Wachstums der Parteiorganisation mit der Arbeiterbewegung selbst sein, so wie Letztere aus der kapitalistischen Gesellschaft hervorging.⁶⁷

Angesichts der Beschränkungen, denen die jüdischen Sozialdemokraten in Galizien unterlagen – der nationalistischen Feindschaft der PPSD und ihres opportunistischen Bündnisses mit der ebenso nationalistischen Deutsch-Österreichischen Partei innerhalb der Allgemeinen Partei – konnte der Aufbau solch einer jüdischen Arbeiterbewegung nur durch eine jüdische sozialdemokratische Partei erfolgen. Grossmann verwandelte allerdings die unmittelbaren Umstände, die ihn und seine Genossen dazu getrieben hatten, solch eine nationale Organisation zu gründen, in ein Prinzip.⁶⁸ Er projizierte die organisatorische Form, die der jüdischen Arbeiterklasse aufgezwungen war, in die Vergangenheit und behauptete, dies sei die einzig mögliche Organisationsform für alle Arbeiterparteien in Österreich seit Ende der 1890er Jahre gewesen. Wenn jedoch die polnischen und deutschen Sozialdemokraten so ernsthaft gegen die nationale Unterdrückung in Österreich Widerstand geleistet hätten wie die russische Sozialdemokratische Arbeiterpartei seit ihrer Neugründung im Jahr 1903, dann hätte es andere Organisationsmöglichkeiten für die jüdische Arbeiterklasse in Galizien gegeben.⁶⁹

Weiter gegen polnischen und zionistischen Patriotismus

Die PPSD begriff schließlich, dass sie die Organisierung jüdischer Arbeiter ernsthafter angehen musste. Als die PPSD im Jahr 1908 jedoch der Umwidmung ihrer jüdischen Rumpfsektion in „Jüdische Sozialdemokratie von Galizien“ zustimmte, begann die JSDP sofort mit einer Kampagne, um dafür zu sorgen, dass niemand von diesem Etikett geblendet würde. Grossmann sprach dazu auf Versammlungen in Krakau und Lemberg. Ein Poalezionist und andere jüdische nationale Sozialisten griffen in die Diskussion in Lemberg ein und beschuldigten die JSDP, zu wenig zu fordern und mangelnden nationalen Geist zu besitzen. In seiner Antwort gab Grossmann ihnen bis zu einem gewissen Grad recht:

Dass ihr Nationalisten seid, darüber wollen wir mit euch nicht streiten. Das ist nun einmal der Unterschied zwischen euch und uns. Wir sind jüdische Sozialdemokraten und ihr seid jüdische

67 Grossman, *Bundizm*, a. a. O., S. 42–43.

68 Ebenda, S. 43.

69 Siehe zum Beispiel Lenin, „Braucht das jüdische Proletariat eine ‚selbständige politische Partei‘?“, Lenin Werke, Bd. 6, Berlin 1975, S. 324–329 (ursprünglich veröffentlicht in: *Iskra* 34, 15. Februar 1903); in einem unvollendeten Resolutionsentwurf, der offenbar dem Zweiten Kongress der Russischen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei im Jahr 1903 nicht vorgelegt wurde, bekräftigte Lenin, „dass insbesondere die vollständige Einheit des jüdischen und des nichtjüdischen Proletariats auch für den erfolgreichen Kampf gegen den Antisemitismus, diese niederträchtige Schürung der Rassenabsonderung und der nationalen Zwietracht durch Regierung und Ausbeuterklassen, dringend notwendig ist“. Lenin, „Resolutionsentwurf über die Stellung des ‚Bund‘ in der Partei (geschrieben Juni–Juli 1903)“, in: Lenin Werke, ebenda, S. 468–469.

Nationalisten. Wir führen den Klassenkampf des jüdischen Proletariats. Wir kämpfen für Gleichheit. Wir wollen eine jüdische Nation gleichberechtigt neben anderen Nationen. Indem ihr den Nationalismus begleitet von Chauvinismus kultiviert, wollt ihr das jüdische Proletariat unter der Maske eures absonderlichen Sozialismus in einem Netz des Chauvinismus fangen.⁷⁰

Diese Argumente stießen bei der jüdischen Arbeiterklasse auf Gehör. Auf ihren jeweiligen Parteitag im Jahr 1908 behaupteten sowohl die JSDP als auch die PZ, 3.500 Mitglieder zu haben.⁷¹ Die große Mehrheit der JSDP lebte allerdings in Galizien. Das galt nicht für die Arbeiterzionisten. Es gab größere arbeitertzionistische Organisationen in Wien und Gruppen in Böhmen und Mähren.⁷² In Galizien war die JSDP deshalb eine deutlich größere Partei. Innerhalb kurzer Zeit nach ihrer Gründung war die JSDP zur dominierenden Organisation unter jüdischen Arbeitern der Provinz geworden.

In seiner Berichterstattung über den Kongress der JSDP im Oktober 1908 wies der *Sotsial-demokrat* in einem Seitenhieb auf die PPSD und die PZ darauf hin, der Kongress habe gezeigt, dass das jüdische Proletariat in der Lage sei, seine eigenen Entscheidungen zu treffen und auch den Klassenkampf in der Diaspora zu führen.⁷³ Grossmann beschäftigte sich in seiner auf dem Kongress vorgetragenen Kritik jedoch vor allem mit den großen jüdischen Parteien, die ernsthaftere Gegner als die PZ waren. Die politischen Perspektiven der Allgemeinen Zionisten hätten in der Zeit, als das allgemeine Wahlrecht für die Wahlen zum *Reichsrat* eingeführt wurde, eine rapide Wandlung durchlaufen. Die Agitation für die hebräische Sprache habe gezeigt, „wie teuer den Herzen der Zionisten die Bildung der [Jiddisch sprechenden] jüdischen Massen ist“. Das Pfund, mit dem sie wucherten, indem sie die Ungerechtigkeit beklagten, unter der die Juden zu leiden hatten – früher die Spezialität der liberalen jüdischen Politiker –, sei „kein positives Programm, das als Grundlage dienen kann für die Wiederbelebung der jüdischen Gesellschaft und die Wiederherstellung der Struktur des jüdischen Gesellschaftslebens“. Die reaktionäre Partei der „Polen mosaischen Glaubens“, die dem rechten Flügel der polnischen Fraktion im Reichsrat angehörte, zeige lediglich vor Wahlen Interesse an den jüdischen Massen. „Ihr Programm besteht einzig in der Jagd nach Parlamentssitzen, weiter reicht es nicht.“ Die „Unabhängigen Juden“ in Krakau hätten Abkommen mit den Reaktionären geschlossen, obwohl sie sich Jüdisch-Demokratische Partei nannten. Grossmann schrieb, dass sie „eine Politik verfolgen, die die jüdischen Massen mit dem Mittel der demokratischen Philanthropie politisch korrumpiert: billigere Häuser, Kohle etc. Ihre politische Aktivität reicht nie weiter als ein Kampf für kümmerliche Vorwärtsschritte und nicht für einen Kampf für die Prinzipien echter Gleichheit der Juden.“⁷⁴

In der Resolution, in der die politischen Aussichten der JSDP in Galizien zusammengefasst wurden, wurde die Notwendigkeit der Eigenständigkeit betont. Die Vertretung der Allgemeinen Sozialdemokratischen Partei im Reichsrat sei kurz nach der ersten Wahl unter dem allgemeinen Wahlrecht im Jahr 1907 in nationale Fraktionen zerbrochen, was als parlamentarisches Symptom der Zugeständnisse der die österreichische Sozialdemokratie bildenden Organisationen an den Nationalismus gesehen werden könne. Die breitere österreichische sozialdemokratische Bewegung

70 *Sotsial-demokrat*, 26. Juni 1908, S. 4. Die Versuche von Poalezionisten, die Veranstaltung zu stören, gingen auch danach weiter. Als aber jüdische nationale Sozialisten, zu denen auch ein Gangster gehörte, der im Jahr 1907 einen Angriff organisiert hatte und eine Pistole auf die JSDP-Sekretäre Henryk Shveber und Leyb Landau in Przemyśl gerichtet hatte, ein Poale-Zion-Transparent zu entfalten versuchten, „wurden sie von unseren Lwówer Genossen eines Besseren belehrt“.

71 Jakob Grobler und Henryk Shrayber, „Berikht fun der Eksekutiv-komitet tsum III Partey-tag in Lemberg 1908“, *Sotsial-demokrat*, 9. Oktober 1908, S. 2; der ironische Bericht in der JSDP-Zeitung war sehr skeptisch, was die von der PZ angegebene Mitgliederzahl betrifft, „Der kongres fun di ‚alveltlikhe Poale-Tsion‘ fin Esterreykh“, *Sotsial-demokrat*, 19. Juni 1908, S. 3.

72 Kener, *Kvershnit*, a. a. O., S. 106.

73 „Der III. kongres fun der JSDP in Galitsie“, *Sotsial-demokrat*, 23. Oktober 1908, S. 1.

74 „Der III. kongres 2“, a. a. O., S. 3.

fand keine Erwähnung in der Resolution, weil diese Degeneration stillschweigend anerkannt wurde.

Die Jüdisch-Sozialdemokratische Partei Galiziens sieht sich im politischen und sozialen Kampf für die Emanzipation der jüdischen Arbeiterklasse isoliert. Sowohl die polnischen als auch die sogenannten jüdischen Parteien stehen diesem Kampf feindlich gegenüber.

Der völlige Mangel echter Demokratie führt dazu, dass die pseudodemokratischen polnischen Parteien den Kampf des jüdischen Proletariats für separatistische Agitation halten, die dem Land schadet.

Das jüdische Proletariat kann sich in seinem Befreiungskampf nicht im Geringsten auf den Zionismus verlassen, der in den vergangenen beiden Jahren eine Reihe von Wendungen vollzogen hat. Im Gegenteil ist der Zionismus einer der größten Gegner der kulturellen Wiedergeburt der jüdischen Massen.

Die sogenannten Unabhängigen Juden sind von den Zentren der jüdischen Massen abgeschnitten – ganz zu schweigen von ihrer geringfügigen Bedeutung dort, wo sie vertreten sind – und haben sich als Opportunisten erwiesen. Sie haben den Weg des Kampfes verlassen und stattdessen den der „demokratischen Philanthropie“ und demoralisierender Kompromisse eingeschlagen.

Wir sagen, dass die unerhörten Mittel, mit denen die Polnische Sozialdemokratische Partei gegen uns kämpft, dem jüdischen wie dem polnischen Proletariat schaden. Die PPSD allein trägt dafür die Verantwortung und wird sie tragen.

Aus diesen Gründen muss das jüdische Proletariat seine politischen Rechte erobern und seinen politischen Einfluss mit eigenen Kräften im Kampf gegen alle polnischen und jüdischen Parteien aufbauen.⁷⁵

Die JSDP war jedoch nach wie vor bereit, im Interesse der gesamten Arbeiterklasse mit der PPSD zusammenzuarbeiten. Im Vorfeld der Reichsratswahlen von 1911 einigten sich die „Jüdische Sozialdemokratie“ der PPSD und die JSDP auf einen Zusammenschluss. Ein Teil dieses Abkommens beinhaltete, dass die JSDP ihre Kandidaten für die Wahl zurückzog und stattdessen die der PPSD unterstützte. In Lemberg gewann Herman Diamand von der PPSD eine große Mehrheit über den bekannten Zionisten Adolf Stand.⁷⁶ Die PZ trugen ebenfalls zu diesem Erfolg bei. Die arbeiterzionistische Organisation hatte sich nach links bewegt und diesmal sozialdemokratische statt wie 1907 zionistische Kandidaten unterstützt. Der Linksschwenk der PZ hatte ab 1905 unter dem Einfluss der revolutionären Ereignisse in Russland begonnen. Die Arbeiterzionisten scheinen auch auf das Desinteresse der Allgemeinen Zionisten an den Problemen von Arbeitern reagiert zu haben und passten sich der militanteren und erfolgreicheren JSDP an. Sie waren zudem besorgt, dass die Unterstützung bürgerlich-zionistischer Kandidaten ihrem Ziel schaden könnte, sich der Sozialistischen Internationale anzuschließen.⁷⁷

Der Ausbruch des Kriegs im Jahr 1914 brachte eine erhebliche Einschränkung der Tätigkeit der JSDP mit sich. Das Regime verhängte in Galizien das Kriegsrecht. Viele Parteimitglieder wurden eingezogen und viele andere wurden zu Flüchtlingen, als die russische Front vor- und zurückschwappte und den Osten der Provinz verheerte. Einige Jahre lang funktionierte die JSDP überhaupt nicht. Vor dem Krieg jedoch und im Gegensatz zur PPSD machte die JSDP niemals Zugeständnisse an den (zionistischen) Nationalismus „ihres eigenen“ Kleinbürgertums und der Bourgeoisie. Als die JSDP ihre Arbeit im Jahr 1917 wieder aufnahm, erneuerte sie ihre Kritik am Zionismus als unterdrückerisches, koloniales Unternehmen ohne Bezug auf Klassenkämpfe der

75 „Der III. kongres 2“, a. a. O., S. 3.

76 Kisman, „Di yidishe sotsial-demokratische bevegung“, a. a. O., S. 432–435.

77 Kener, *Kvershnit*, a. a. O., S. 92–93; Keßler, *Zionismus*, a. a. O., S. 91; Israel Moyshe Horn, *Mehkarim*, Neuman, Jerusalem 1951, S. 153–156; Adolf Böhm, *Die Zionistische Bewegung bis zum Ende des Weltkrieges*, 2. Ausgabe, Hazaah Ivrit, Tel Aviv 1935, S. 365–366.

Arbeiter.⁷⁸ Im Jahr 1920, nachdem Polen erneut zu einem unabhängigen einheitlichen Staat geworden war, verschmolz die JSDP mit dem Polnischen Bund. In der Zeit nach dem Krieg traten einige ehemalige Mitglieder der JSDP, namentlich Henryk Grossmann, und Flügel des polnischen Bunds der Kommunistischen Arbeiterpartei Polens bei.⁷⁹

78 Siehe zum Beispiel „Di Juden-pogromen in Palestina un der Tsionizm“, *Sotsial-demokrat*, 1. Mai 1920, S. 7.

79 Zu Abspaltungen vom Bund siehe: M. K. Dziwanowski, *The Communist Party of Poland: An Outline History*, Cambridge, Mass. 1976, S. 98; Jaff Schatz, *The Generation: The Rise and Fall of the Jewish Communists of Poland*, University of California Press, Berkeley 1991, S. 95; Gabriel Simoncini, *The Communist Party of Poland*, Mellen Press, Lewiston 1993, S. 38–39, 84–86, 98; Gertrud Pickhan, „Gegen den Strom“, *der Allgemeine Jüdische Arbeiterbund „Bund“ in Polen 1918–1939*, Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart 2001, S. 87. Zu jüdisch-sozialdemokratischen Parteimitgliedern, die Kommunisten wurden, siehe Kuhn, *Henryk Grossman and the recovery of Marxism*, S. 97–98; Janusz Radziejowski, *The Communist Party of Western Ukraine 1919–1929*, Canadian Institute of Ukrainian Studies, Edmonton 1983, S. 8; Feliks Gutman, „Vegn der grindung un tetikeyt fun ‚Galitsyaner Bund‘“, *Unzer Tsayt*, September 1955, S. 32; Yosef Kisman, „Di yidishe sotsialdemokratische bevegung in Galitsie un Bukovine“, in G. Aronson u. a. (Hg.), *Di geshikhte fun Bund drite band*, Farlag Unzer Tsayt, New York 1966, S. 473–74.